

Der Beitrag historischer Studien zur Sozialkapitalforschung

Franzmann, Gabriele

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Franzmann, G. (2002). Der Beitrag historischer Studien zur Sozialkapitalforschung. *Historical Social Research*, 27(4), 181-203. <https://doi.org/10.12759/hsr.27.2002.4.181-203>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Der Beitrag historischer Studien zur Sozialkapitalforschung

*Gabriele Franzmann**

Abstract: This article points out the importance of Historical Data sets for social research concerning social capital within a society. Most of the studies dealing with social capital are in the range of 1950 until today. A very useful indicator is the information about the membership in associations and organisations in the history provided by Historical Datasets, which enables a deeper insight into historical processes. After a brief review of the discussion various Historical Datasets are presented dealing – among other topics – in various aspects with the role of associations, organisations, activities of protests and petitions.

Fragestellung

Seit den Arbeiten von Putnam zu dem Verhältnis von Eigennutz und Gemeinnutz und dessen Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung einer Region (Putnam 1993, 1995a) ist ein wachsendes Interesse an den Themen „soziales Engagement der Bürger“ und „soziales Kapital“ in den Sozialwissenschaften zu beobachten. Die Diskussion zu diesen Themen behandelt unter anderem die Frage, ob moderne Gesellschaften unter einem sinkenden sozialen Engagement der Bürger und damit unter einer Abnahme des sozialen Kapitals leiden, wie es neben Putnam (1995a) z.B. auch Fukuyama (1995) für die USA feststellt. Wachsende Kriminalität, hohe Scheidungsraten, politisches Desinteresse und sinkende Mitgliederzahlen in Vereinen und Organisationen (z.B. Gewerkschaft-

* Besonderen Dank schuldet die Autorin Jürgen Sensch für seine engagierte Unterstützung während der Entstehung dieses Beitrages. Für kritische Kommentare und wertvolle Hinweise bedankt sich die Autorin bei Rainer Metz und Ralph Ponemereu. Bei der Suche nach geeigneten Studien war Rainer Hinterberg stets ein hilfreicher Ansprechpartner. Fehler liegen in der alleinigen Verantwortung der Autorin.

Address all communications to Gabriele Franzmann, Central Archive for Empirical Social Research, Dept. Center for Historical Social Research, Liliencronstr. 6, 50931 Cologne, Germany. E-mail: franzmann@za.uni-koeln.de.

ten, Kirchen, etc.) werden als Indikatoren einer sozialen Desintegration aufgefasst. Dem stehen Ergebnisse aus der Netzwerkforschung gegenüber, die zeigen, dass durch den Prozess der sozialstrukturellen Modernisierung zwar alte soziale Milieus geschwächt werden, dafür aber neue Gemeinschaften entstehen (vgl. Diewald 1991). Weiterhin wird von einigen Autoren darauf hingewiesen, dass die Wahl der Indikatoren für den empirischen Nachweis der Veränderung des sozialen Kapitals in der Gesellschaft bei Putnam nicht ausgewogen sei (Haug 1997, 37). So könne die Abnahme der Mitgliederzahlen in traditionellen Vereinen und Organisationen ein Indiz für den gesellschaftlichen Wandel sein. Die jüngere Generation engagiert sich in Gruppen mit weniger starren Strukturen (Initiativen, Fanclubs, Selbsthilfegruppen), die an der Durchsetzung bestimmter Projekte und Ziele orientiert sind. Soziales Engagement hätte in diesem Fall nicht abgenommen, sondern würde im Rahmen der gesellschaftlichen Individualisierungsprozesse einen Wandel erfahren.

Die Vielzahl der Studien mit ihren unterschiedlichen theoretischen Ansätzen zum Thema „Sozialkapital“ decken den Zeitraum von etwa 1950 bis heute ab. Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, historische Studien vorzustellen, die eine Untersuchung zum Thema Sozialkapital erlauben. Dabei wird zunächst eine kurze Skizze der Diskussion zum Thema „bürgerliches Engagement“ und „soziales Kapital“ gegeben, der dann eine Darstellung des Begriffs des „sozialen Kapitals“ folgt. Ausgehend von der Begriffsbestimmung werden anschließend Datensätze aus der Historischen Sozialforschung vorgestellt. Der Beitrag schließt mit einer Bemerkung zu den Analysepotentialen der historischen Studien.

Diskussion

Die Hervorhebung der Bedeutung des Engagements in ehrenamtlichen Vereinigungen für die Funktionsfähigkeit einer demokratischen Gesellschaft findet sich zum ersten mal bei Alexis de Tocqueville (1835, 1956). In seinem Buch „Über die Demokratie in Amerika“ beschreibt er eine Nation, die eine Vielzahl von Organisationen aufweist, in denen sich amerikanische Bürger engagieren. De Tocqueville stellt diese Organisationen als ein Instrument für die aktive Einflussnahme der Bürger auf lokale und öffentliche Belange dar. In einer späteren Diskussion zum Thema der politischen Partizipation von Bürgern benutzen Almond und Verba (1963) Umfragedaten über die Einstellungen und Selbsteinschätzungen von Bürgern in Deutschland, Großbritannien, Italien, Mexiko und den USA, um den Wandel der politischen Kultur in diesen Ländern zu dokumentieren. Hintergrund dieser Erhebung war die Annahme, dass die Partizipation der Bürger an politischen Prozessen ein wichtiger Aspekt der neuen politischen Kultur nach dem Zweiten Weltkrieg sei. In ihrer Analyse stellen sie fest, dass sich die Bürger in der USA im Vergleich zu den anderen

Ländern überdurchschnittlich stark an ehrenamtlichen Vereinigungen beteiligen. In der gegenwärtigen Diskussion um die Problematik des Zusammenhalts moderner demokratischer Gesellschaften kommen unterschiedliche Leitbilder bürgerlichen Engagements zum Tragen (vgl. Heinze/Olk 1999).

Die Individualisierungstheorie (vgl. Beck 1986) geht davon aus, daß sich traditionelle Bindungen an Klasse und Stand immer mehr auflösen. Die Lebensläufe der Menschen werden danach immer weniger durch soziale Milieus vorstrukturiert. Stattdessen wird die Fähigkeit zu mehr Eigenverantwortung und Selbständigkeit sowie die individuelle Anpassung an sich verändernde Lebenssituationen bedeutsam. Für die Motivation zu freiwilligem sozialem Engagement würde diese Entwicklung bedeuten, daß konventionelle Pflichtorientierung und zeitlich unbefristetes selbstloses Engagement an Bedeutung verliert. Selbstbezogene Motive (Zugang zu Fortbildungsmaßnahmen, Anerkennung, etc.) werden stattdessen bedeutsamer. Engagement kann somit als rationales Handeln in Austauschbeziehungen gewertet werden (Hondrich et al. 1992, 24). Unentgeltliche freiwillige Tätigkeiten würden geleistet, weil dafür Vorteile erlangt werden können. Somit treffen die Menschen ihre Entscheidungen für soziales und politisches Engagement individuell, zielgenau und zeitlich befristet, da der normative Druck traditioneller Bindungen an Bedeutung verloren hat (vgl. Hepp 2001, 36). Das individualisierungstheoretische Leitbild stellt daher den Motivationswandel der Bürger und dessen Bedeutung für das bürgerliche Engagement in das Zentrum der Betrachtung.

Demokratiethoretisch und kommunitaristisch angelegte Konzepte (Etzioni 1995, Reese-Schäfer 1996, Rödel 1996, Tönnies 1996) untersuchen, wie die verschiedenen Gruppen einer modernen Gesellschaft integriert werden können, und welche Funktion dabei das bürgerliche Engagement als gesellschaftliches Bindemittel übernehmen kann. Hierbei wird die Notwendigkeit einer Balance zwischen Rechten und Pflichten der Bürger betont. Man versucht zu beantworten, welche Rolle das freiwillige Engagement für ein gut funktionierendes politisches Gemeinwesen spielt und nimmt somit eine makrotheoretische Perspektive ein. Engagement wird als Ausdruck der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft angesehen. Durch die Übernahme von Verantwortung in lokalen Lebenszusammenhängen (Kirchengemeinden, Glaubensgemeinschaften etc.) wird eine Gemeinschaft erst lebendig.

In der Debatte um die Entwicklung moderner Gesellschaften und um die Funktionsfähigkeit demokratischer Entscheidungsstrukturen ist schließlich dem Begriff des sozialen Kapitals bzw. des Sozialkapitals eine bedeutende Rolle zugewachsen. Dieser Begriff ist unter anderem von James Coleman, Pierre Bourdieu und Robert Putnam in unterschiedlichen theoretischen Zusammenhängen genutzt worden (vgl. dazu ausführlich Haug 1997). Die Beteiligung der Bürger an der Erfüllung gemeinschaftlicher Aufgaben ist – wie auch bei dem demokratiethoretischen Ansatz – eine wichtige Voraussetzung für die Funktionsfähigkeit moderner demokratischer Gesellschaften. Im Unterschied zu den

kommunitaristischen Ansätzen wird nach den Übersetzungsmodi gefragt, die zwischen den auf der Mikroebene angesiedelten handelnden Akteuren einerseits und den Normen und Werten der Makro-Ebene einer Gesellschaft andererseits bestehen (Heinze/Olk 1999, S. 68). Es stehen also die Interaktionen und Handlungen der Individuen und der gesellschaftliche Kontext, in dem diese Interaktionen und Handlungen ausgeführt werden, im Mittelpunkt des Interesses. Coleman geht davon aus, dass die durch Normen und Werte vorgegebenen Handlungsstrukturen auf der Makroebene die Handlungen der Individuen auf der Mikroebene beeinflussen. Er analysiert die Entstehungsbedingungen für soziales Kapital, das im folgenden noch näher definiert wird (vgl. Coleman 1990). Putnam (1993, 1995a), der davon ausgeht, daß in jeder Gesellschaft¹ ein bestimmtes Maß an sozialem Kapital vorhanden ist, interessiert sich für die Auswirkungen unterschiedlich Mengen an sozialem Kapital in verschiedenen Regionen. Er hebt dabei die Bedeutung von Gemeinschaft und Vertrauen hervor. Durch die Einbindung der Bürger in soziale Netzwerke, was unter anderem auch durch das Vereinsleben geleistet wird, entsteht das Gefühl von Verbundenheit und Solidarität, wodurch die Bereitschaft für die Übernahme von Verantwortung wächst. In diesen Netzwerken der Vereine und Organisationen werden intensive Kommunikations- und Austauschbeziehungen ermöglicht, die wiederum Transaktionskosten² für die Erreichung gemeinsamer Ziele senken. Das kann sich positiv auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung einer Region auswirken.

Zum Begriff des Sozialkapitals Definitionen – Aspekte – Dimensionen

Im folgenden sollen die wichtigsten Definitionen des Begriffs „soziales Kapital“ bzw. „Sozialkapital“ vorgestellt werden, denen jeweils eine kurze Bewertung folgt. Die Weltbank definiert Sozialkapital wie folgt:

„Social capital refers to the institutions, relationships, and norms that shape the quality and quantity of a society's social interactions. [...] So-

¹ Gesellschaft wird hier verstanden als regional und kulturell abgrenzbare menschliche Lebenszusammenhänge. So vergleicht Putnam (1993) die nördlichen und südlichen Regionen Italiens.

² Transaktionskosten sind Kosten bzw. Aufwendungen, die durch eine Tauschhandlung zwischen Akteuren entstehen. Dazu gehört z. B. der Aufwand bei der Suche nach einem geeigneten Verhandlungspartner oder für das Auffinden gemeinsamer Verständigungs- oder Verhandlungsregeln.

cial capital is not just the sum of the institutions which underpin a society – it is the glue that holds them together.“³

Soziales Kapital entsteht durch Beziehungen zwischen den Akteuren und ist somit kein Merkmal eines Individuums oder einer Organisation. Es erleichtert die Zusammenarbeit von Menschen, so dass Ziele leichter erreicht werden können. Der Begriff soziales Kapital bedeutet mehr als nur die Summe der Institutionen und Normen einer Gesellschaft, da bürgerschaftliche Formen des Engagements und der Tugenden die Gesellschaft in einer Region zusammenhalten und die Gesellschaftsmitglieder integrieren. Diese Tugenden sind jedoch regional ungleichmäßig verteilt.

Zugleich wird deutlich, daß die Handlungsmöglichkeiten einer Person von ihrem Eingebundensein in kollektive Lebenszusammenhänge mit bestimmt werden. Bourdieu (1983) definiert daher die Netzwerke von sozialen Beziehungen, in denen die Personen eingebunden sind, als soziales Kapital:

„Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.“ (Bourdieu 1983, 190; Hervorhebungen im Original)

Das Ausmaß des sozialen Kapitals, über das eine Person verfügen kann, hängt nach Bourdieu vom Umfang des Beziehungsnetzes ab, in dem sie eingebunden ist. Die Personen müssen Investitionen in das soziale Kapital in Form von Beziehungsarbeit leisten. Nur auf der Grundlage von laufender Beziehungsarbeit in Form von ständigen Austauschakten mit den Gruppenmitgliedern können die nützlichen Verbindungen reproduziert werden (Bourdieu 1983, 193). Wichtig ist jedoch auch das ökonomische, kulturelle und symbolische Kapital der Personen, also der sozio-ökonomische Status der Personen, die über das Beziehungsnetz erreichbar sind. Je höher der Status der erreichbaren Personen, desto größer ist auch der Umfang des Sozialkapitals.

Coleman (1988, 1990) geht davon aus, dass gesellschaftliche Strukturen (z.B. Werte und Normen) die Handlungen und Entscheidungen der Individuen beeinflussen. Die Summe der getroffenen Entscheidungen und Handlungen wirken wiederum auf die Strukturen der Gesellschaft zurück, indem diese entweder bestätigt oder geschwächt werden. Durch dieses Zusammenspiel kann die Entstehung bestimmter Beziehungstypen in der Gesellschaft erklärt werden. Coleman versucht also individuelles Handeln in Abhängigkeit von sozialen Beziehungsmustern zu erklären. Seine Definition für soziales Kapital lautet:

³ <http://www.worldbank.org/poverty/scapital/>

“Social capital is defined by its function. It is not a single entity but a variety of different entities, with two elements in common: they all consist of some aspect of social structures, and they facilitate certain actions of actors – whether persons or corporate actors – within the structure. [...] Unlike other forms of capital, social capital inheres in the structure of relations between actors and among actors.” (Coleman 1988: 98)

Soziale Beziehungen, die von den Akteuren eingegangen werden, um Ziele zu erreichen oder Bedürfnisse zu befriedigen, werden von Coleman als Ressourcen der Akteure angesehen. Diese Beziehungen, die auf der Grundlage von Normen, gegenseitigem Vertrauen und Autorität bestehen, sind Formen sozialen Kapitals (Coleman 1990, 300). Die angesprochenen Grundlagen setzen aber soziale Strukturen in der Gesellschaft (Makroebene) voraus, auf welche die Akteure zurückgreifen können, um miteinander in Kontakt treten zu können. Es werden in dieser Definition des Begriffes also zwei Komponenten deutlich: soziales Kapital ist zum einen ein Aspekt einer Sozialstruktur (Makroebene), zugleich besteht seine Wirkung in einer Handlungsbegünstigung (Mikroebene) (Haug 1997, 3).⁴

Putnams Ziel ist eine Darstellung der komplexen Zusammenhänge von Normen und Einstellungen einerseits und der sozialen Struktur und Verhaltensmuster andererseits. Er definiert soziales Kapital als

„[...] features of social life – networks, norms, and trust – that enable participants to act together more effectively to pursue shared objectives. [...] Social capital, in short, refers to social connections and the attendant norms and trust.“ (Putnam 1995b: 664f).

„Social capital refers to features of social organization, such as trust, norms, and networks, that can improve the efficiency of society by facilitating coordinated actions.“ (Putnam 1993: 167)

Bei Putnam werden nicht die Bedingungen und Makrostrukturen untersucht, unter denen soziales Kapital entsteht, sondern die Auswirkungen unterschiedlicher Grade an sozialem Kapital in verschiedenen Regionen stehen im Mittelpunkt seines Interesses. Dabei wird ein Potenzial an historisch entwickeltem sozialem Kapital in der Gesellschaft vorausgesetzt (Haug 1997, 5), das bürgerliches Engagement ermöglicht. Diese freiwillige Kooperation ermöglicht die Bereitstellung von Kollektivgütern. Je höher das soziale Kapital in einer Gesellschaft ist, desto schneller und einfacher können Kooperationen entstehen.

⁴ Für Coleman nimmt das soziale Kapital eine bedeutende Rolle für den Erwerb von beruflichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, also für die Ausbildung (Humankapital) ein. Es besteht für ihn eine Interaktionsbeziehung zwischen Humankapital und sozialem Kapital. Intakte Familienbeziehungen oder Normen und Sanktionen in religiösen Gemeinschaften (= soziales Kapital) beeinflussen nach einer Studie von Coleman (1988) in positiver Weise den schulischen Erfolg der Kinder.

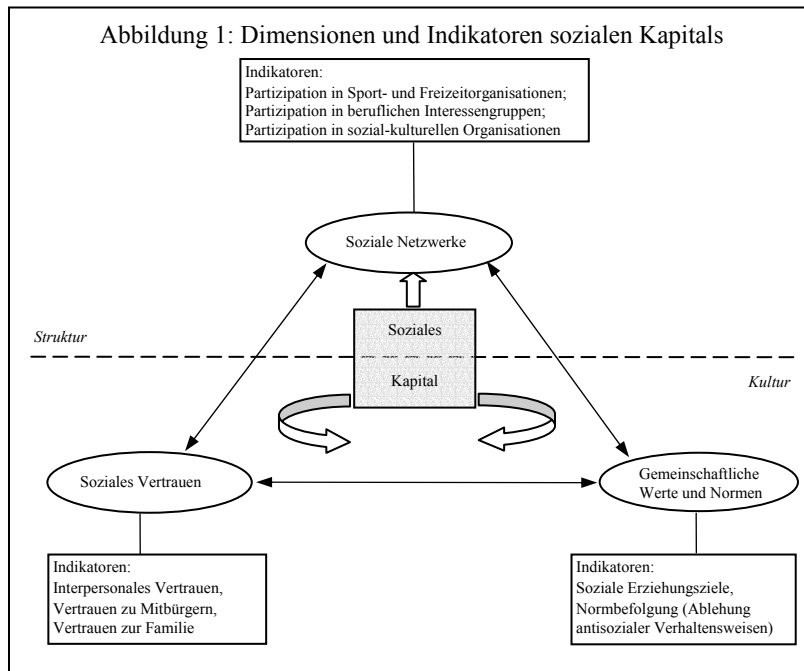
Aus allen bisher genannten Definitionen sind drei Aspekte erkennbar, die das soziale Kapital kennzeichnen (vgl. Gabriel, Kunz et al. 2002, 37).

Das *situationsgebundene Vertrauen* der handelnden Personen auf die Wechselseitigkeit der eingebrachten Leistungen ermöglicht erst, dass die Akteure bereit sind, Vorleistungen für die Gemeinschaft zu erbringen. Dieses Vertrauen steht im engen Zusammenhang mit den *Normen und Werten* einer Gesellschaft, durch die eine Sanktionierung des Verhaltens der Akteure ermöglicht wird. Zwischenmenschliches Vertrauen und stabile soziale Werte führen schließlich dazu, dass sich Menschen zusammenfinden und *soziale Netzwerke* bilden. „Wenn Akteure einander vertrauen und vielseitige Kontakte unterhalten, entstehen gemeinschaftsbezogene Werte und Kommunikations- und Informationsaustausch wird erleichtert.“ (Gabriel, Kunz et. al 2002, 37)

Da soziales Kapital an soziale Gefüge gebunden ist, können drei kontextspezifische Ebenen unterschieden werden (vgl. Immerfall 1999, 121). Auf der Mikroebene sind die interpersonalen Beziehungen angesiedelt (Familie, Nachbarschaft, Freundeskreis etc.). Dem folgt der intermediäre oder der Meso-Bereich, dem Vereine, Verbände, Unternehmen und Parteien zuzuordnen sind. Die Makroebene besteht aus der Gesamtheit der Netzwerke und Engagementformen im übergeordneten regionalen Zusammenhang. Den jeweiligen Ebenen müssen die Indikatoren zur Messung des Sozialkapitals angemessen sein.

Den Aspekten Vertrauen, Normen und Werte sowie soziale Netzwerke sind im Rahmen unterschiedlicher Studien zum Thema Sozialkapital verschiedene Indikatoren zugeordnet worden (vgl. dazu Haug 1997). Gabriel et al. (2002) verwenden in ihrer Studie die World Values Surveys⁵, welche die verschiedenen Aspekte des sozialen Kapitals erfassen. Soziales Vertrauen wird gemessen durch Fragen nach dem Vertrauen zu den Mitbürgern und zu der Familie. Als Indikatoren für gemeinschaftliche Werte und Normen werden soziale Erziehungsziele der Befragten sowie das Ausmaß der Ablehnung antisozialer Verhaltensweisen (= Normbefolgung) erhoben. Zur Messung von sozialen Netzwerken werden die Befragten nach ihrer Partizipation in Sport- und Freizeitororganisationen, in beruflichen Interessengruppen und in sozial-kulturellen Organisationen gefragt (vgl. dazu Abbildung 1).

⁵ Die World Values Surveys, die vor dem Hintergrund der Diskussion um den Wertewandel ins Leben gerufen wurden, sind aus den European Values Surveys hervorgegangen und reichen bis Anfang der 1980er Jahre zurück. Es handelt sich hierbei um Umfragen zu den sozialen und politischen Einstellungen der Bürger in verschiedenen Ländern auf der Grundlage repräsentativer Stichproben und standardisierter Fragebögen. Diese Daten wurden in vier Wellen erhoben und liegen für die folgenden Jahre vor: 1981-1983, 1990-1993, 1995-1996 und 1999-2000. Genauere Informationen sind erhältlich unter <http://wvs.isr.umich.edu/>. Die Studien können vom Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung angefordert werden.



Quelle: Oscar W. Gabriel et al. (2002), 23.

Die Bedeutung von Verbänden, Vereinen und Organisationen

Da Sozialkapital ein Beziehungsmerkmal ist, sind private Kontakte (Familie, Verwandtschaft, Freundeskreis, Nachbarschaft) für den Aufbau und Erhalt des Sozialkapitals von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Für die Integration der Akteure in eine moderne Gesellschaft mit ihren Wirtschafts- und Entscheidungsprozessen und ihren kulturellen Belangen ist es jedoch weiterhin von Bedeutung, daß die Mitglieder dieser Gesellschaft sich über den privaten Rahmen hinaus an der Gestaltung des Gemeinwesens beteiligen. Dies ist durch das Engagement in den verschiedenen Gruppen, Vereinen und Verbänden möglich. Gabriel et al. (2002, 37ff) entwickelten das Konzept der sozialen Beteiligung, welches die besonderen Merkmale des Engagements von Bürgern in Vereinen etc. beschreibt.

Menschen treten in zahlreichen unterschiedlichen Situationen miteinander in Kontakt und kommunizieren miteinander. Die Kontakte z.B. in Vereinen wie auch private Kontakte (Familie etc.) sind dadurch gekennzeichnet, daß die Be-

teiligten davon ausgehen können, daß sie dauerhaft sind. Die Akteure können diese Kontakte nicht so einfach aufheben, wie dies bei unverbindlichen Kontakten – z.B. durch den täglichen Einkauf in den Geschäften – möglich ist. Ein zurückhaltendes Engagement im Verein oder die mangelnde Kontaktaufnahme mit Freunden kann durchaus Anlaß zu Verärgerung bei Vereinsmitgliedern oder im Freundeskreis sein und zu negativen Sanktionen führen.

Die Beziehungen im Verein sind durch regelmäßige Kontakte und gemeinsame Aktivitäten gekennzeichnet. Akteure finden sich zusammen, weil sie ein gemeinsames Interesse haben. Investitionen in solche Beziehungen, von denen zu erwarten ist, daß sie von längerer Dauer sein können, lohnen sich für den Einzelnen, da diese Investitionen zum Erreichen der eigenen Ziele beitragen. Darüber hinaus erhöhen dauerhafte Kontakte wiederum das Vertrauen der Beteiligten zueinander und senken die Transaktionskosten für das Erreichen bestimmter Ziele.

Im Unterschied zu Familie oder Verwandtschaft, wo die Mitgliedschaft durch die Herkunft festgelegt ist, beruht die Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden auf der Freiwilligkeit der einzelnen Akteure. Weiterhin sind die Betätigungsfelder der Vereine und Organisationen sehr heterogen, beginnend vom lokalen Skatverein oder Fußballclub bis hin zu überregionalen Organisationen, wie z.B. amnesty international, so daß sehr viele Möglichkeiten geboten werden, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Die Freiwilligkeit des Engagements, die relative Offenheit⁶ der Vereine, Clubs, Verbände etc. für neue Mitglieder sowie die breite Palette ihrer Betätigungsfelder⁷ machen diese zu einem wichtigen Themenkreis für die Analyse des Sozialkapitals, da sie über eine integrative Funktion verfügen. Daher ist eine Erfassung der sozialen Beteiligung über die Mitgliedschaft in Vereinen, ungeachtet ihrer Betätigungsfelder (Gewerkschaft, Kirche, Gesangsverein oder Skatclub) sinnvoll. Die Vereinsmitgliedschaft ist ein Aspekt, der in verschiedenen Studien mit einbezogen wird, um Sozialkapital zu messen (vgl. Gabriel et al. 2002; Brömme et al. 2001; Offe et al. 2001; Rothstein 2001; Worms 2001; Anheier et al. 1995, Putnam 1993, 1995a, 1995b).

⁶ Nicht alle Verbände sind offen für alle Bürger. So schließen Berufsverbände bestimmte Personenkreise von der Mitgliedschaft aus.

⁷ Die große Vielfalt der Vereins- und Organisationsstrukturen ist jedoch auch ein Problem für die Anlage einer Studie, denn hier muß die Frage gestellt werden, wie die gesellschaftliche Organisation beschaffen sein soll, die man näher untersuchen möchte und welche Aussagen man dann treffen kann. So weist Cohen (1999) auf die Unterschätzung der neuen Bewegungen in den verschiedenen Analysen zum Sozialkapital hin. Es gibt Befürworter für die Konzentration auf flächendeckende und zentralisierte Organisationen, wie z.B. Gewerkschaften (Cohen / Rogers 1994). Dem stehen die Vertreter des Sozialkapitalansatzes (z.B. Putnam) und des Konzepts der Bürgergesellschaften (z.B. Etzioni 1995) gegenüber. Sie bevorzugen kleine, nicht-hierarchisch organisierte Einheiten, die persönliche Kontakte ermöglichen.

Daten der Historischen Sozialforschung

Daten der Historischen Sozialforschung sind in der Regel keine Umfragedaten.⁸ Da die Studien zu anderen Forschungsfragen erhoben wurden, beziehen sie sich mitunter auf sehr spezielle, eng gefaßte Personengruppen oder lokale Gebietseinheiten. Das Zentrum für Historische Sozialforschung definiert in einer Informationsschrift Daten der Historischen Sozialforschung folgendermaßen:

„Im Gegensatz zu Daten der Empirischen Sozialforschung versteht man unter Daten der Historischen Sozialforschung die unter systematischen Gesichtspunkten für Forschungszwecke vom Primärforscher aufbereiteten historischen Quellen.

Die archivierten Datensätze der Historischen Sozialforschung unterscheiden sich hinsichtlich der Qualität der Aufbereitung durch den Primärforscher, ihres zeitlichen und räumlichen Geltungsbereichs sowie ihrer inhaltlichen Komplexität. Der Datenbestand umfasst sowohl Spezial- bzw. Detailuntersuchungen mit begrenzter Informationsmenge bzw. –tiefe und stark fokussiertem Raum- und/oder Zeitbezug als auch räumlich und zeitlich repräsentativ angelegte Studien, welche die relevanten Daten sehr detailliert und breit erfassen.“ (Zentrum für Historische Sozialforschung 2001, 3)

Ein zentrales Problem bei der Heranziehung historischer Daten für die Sekundäranalyse ist die Frage, ob angemessene Daten verfügbar sind, die es erlauben, den theoretischen Begriff adäquat zu operationalisieren. Der Vorteil historischer Daten besteht aber darin, gesellschaftliche Entwicklungen über längere Zeiträume betrachten zu können und damit die Formen des sozialen Lebens mit seinen Veränderungsprozessen zu erfassen bzw. zu beschreiben.

Im folgenden beschränkt sich die Auswahl nur auf historische Studien, die im Zentrum für Historische Sozialforschung archiviert sind⁹ und die Variablen enthalten, die eine Operationalisierung jener Begriffe erlauben, die in der theoretischen Diskussion eine Rolle spielen. Zu diesem Zweck sollen diese Begriffe noch einmal kurz resümiert werden. Das soziale Kapital beinhaltet die Aspekte des Vertrauens zu Mitmenschen und Institutionen, der Geltung von Normen

⁸ Ausnahmen bilden Studien aus dem Bereich der „Oral History“; hier werden Zeitzeugen mit Hilfe leitfadengestützter Interviews befragt.

⁹ In diesem Zusammenhang wird auf den Leitfaden zu den historischen Studien hingewiesen, der in der Zeitschrift „Historische Sozialforschung / Historical Social Research“ (HSR) unter der Überschrift „A Guide to Historical Datasets in U.S. and European Social Science Data Archives; Part I bis Part XII, Vol. 14, 1989, No. 3 bis Vol. 18, 1993, No. 3 unter der Sektion „Data Section“ veröffentlicht wurde. Von Interesse für die Suche nach geeigneten Studien im Internet ist der „ZA-Datenbestandskatalog“ sowie der „CESSDA Integrated Data Catalogue“. Beide Studienverzeichnisse sind unter der Adresse <http://www.gesis.org/Datenservice/Suche/index.htm> der GESIS-Web-Seiten zu erreichen.

und Werten in der Gesellschaft sowie der sozialen Netzwerke, die Menschen zueinander aufbauen. Dabei sind soziale Netzwerke auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft angesiedelt. Während Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis eher zum Mikrobereich zählen, sind *Verbände, Vereine* und *Organisationen* als intermediäre Instanz zwischen privater Lebenswelt und öffentlicher Sphäre dem Mesobereich einer Gesellschaft zuzuordnen. Da in der Diskussion um das Thema soziales Kapital dem sozialen Engagement für die Funktionsfähigkeit einer modernen, demokratischen Gesellschaft sowie ihrer wirtschaftlichen Entwicklung ein besonderer Stellenwert eingeräumt wird, gewinnen Aktivitäten, die über den engen privaten Bereich der Familie und Freunde hinausreichen und deren Ziel es ist, Einfluß auf öffentliche Belange zu nehmen, eine besondere Bedeutung. Dieser Sachverhalt des sozialen Engagements zur Einflußnahme auf öffentliche Belange ist von Gabriel et al. (2002) in dem Konzept der *sozialen Beteiligung* definiert worden. Soziale Beteiligung kann durch verschiedene Aktivitäten erreicht werden, wie z.B. *Vereinsmitgliedschaften, ehrenamtliche Funktionen, Demonstrationen* und *Unterschriftensammlungen*. Ziel ist es also, historische Studien vorzustellen, die unter diesem Kriterium der „sozialen Beteiligung“ Variablen beinhalten, die eine Betrachtung zum Thema Sozialkapital erlauben.¹⁰

Die folgende Studien-Zusammenstellung ist folgendermaßen aufgebaut: Begonnen wird mit der Beschreibung der Zielsetzung des Primärforschers. Dem folgt eine Auflistung der Variablen, die für das Thema des sozialen Kapitals relevant sind. Abschließend wird eine Einschätzung des Analysepotentials der Studie für das Thema Sozialkapital gegeben.

Ehrenämter, Vereine und parlamentarisches System

Im Rahmen der Historischen Parlamentarismus-, Eliten- und Biographieforschung sind vor allem drei Projekte zu nennen, die im Institut für Angewandte Sozialforschung (IfAS) der Universität zu Köln und im Zentrum für Historische Sozialforschung (ZA/ZHSF) durchgeführt worden sind:

- das Projekt „Biographisches Handbuch der Abgeordneten Deutscher Nationalparlamente 1848 bis 1933“ (Abkürzung: BIORAB) unter der Leitung von Heinrich Best und Wilhelm Heinz Schröder,
- das Projekt „Biographisches Handbuch der sozialdemokratischen Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867 bis 1933“ (Abkürzung: BIOSOP) unter der Leitung von Wilhelm Heinz Schröder,

¹⁰ Alle hier vorgestellten Studien sind erhältlich unter folgender Adresse: Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung, Abt. Zentrum für Historische Sozialforschung (ZHSF), Liliencronstrasse 6, 50939 Köln. Tel.: +49 (0)221 47694-34 ; Fax: +49 (0)221 47694-55 ; e-mail: zhsf@za.uni-koeln.de oder hinterberg@za.uni-koeln.de.

- und das Projekt „Kollektive Biographie der Landtagsabgeordneten der Weimarer Republik 1918-1933“ (Abkürzung: BIOWEIL), ebenfalls unter der Leitung von Wilhelm Heinz Schröder.

Aus diesen Projekten sind umfangreiche Quellen- und Datensammlungen¹¹ hervorgegangen, von denen hier einige Studien zu dem Thema Sozialkapital vorgestellt werden.¹² Um den Zusammenhang zwischen dem Sozialsystem und der Machtorganisation einer Gesellschaft darzustellen, sind unter der Leitung von Heinrich Best in insgesamt 4 Studien Daten zu parlamentarischen Abgeordneten ab Mitte des 19. Jh. bis 1933 erhoben worden. Es sollte geprüft werden, ob sich die Strukturen des staatlichen Systems in der Struktur und im Handeln der parlamentarischen Führungsguppen widerspiegeln. Zu diesem Zweck sind Informationen zum Abstimmungsverhalten der Abgeordneten, zur Fraktionszugehörigkeiten, zur Wahrnehmung von Ehrenämtern, Vereinsmitgliedschaften etc. bis hin zur politischen Verfolgung und Emigration erfasst worden. Die Tabelle enthält ausgewählte Merkmale dieser Studien in folgender Reihenfolge: Studien-Nr; Zugangsklasse;¹³ *Studientitel*; Erhebungsmethode; Anzahl der Einheiten; Variablen, die für das Thema „Sozialkapital“ von Interesse sind.

¹¹ Folgende biographische Handbücher zu den parlamentarischen Führungsgruppen in Deutschland sind als Ergebnis aus diesen Projekten hervorgegangen:

Heinrich Best / Wilhelm Weege (1996): Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1948/49. Düsseldorf: Droste.

Sabine Roß (2000): Biographisches Handbuch der Reichsrätekongresse 1918/19. Düsseldorf: Droste.

Wilhelm Heinz Schröder (1995): Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867 bis 1933. Düsseldorf: Droste.

¹² In der Publikation von Wilhelm Heinz Schröder / Wilhelm Weege / Martina Zech (2000): Historische Parlamentarismus-, Eliten- und Biographieforschung. Historical Social Research/Historische Sozialforschung (HSR), Supplement No. 11 sind ausführliche Informationen zu den Projekten enthalten.

¹³ Die Zugangsklassen sind zur Regelung der Datenweitergabe durch das Zentralarchiv, Abteilung ZHSF, an die Nutzer für eine Sekundäranalyse festgelegt worden. Welche Zugangsklasse ein Datensatz erhält, wird vom Datengeber bestimmt. Die einzelnen Kategorien beinhalten folgende Bedeutung:

- 0 = Die Studien sind zur weiteren Auswertung für jeden Nutzer frei zugänglich.
- A = Studien mit dieser Zugangsklasse werden nur für Nutzer zugänglich gemacht, die in der wissenschaftlichen Forschung tätig sind.
- B = Die Studien sind nur für die wissenschaftliche Forschung und Lehre freigegeben (wie Kategorie A). Darüber hinaus muß vor einer Veröffentlichung der Ergebnisse eine Genehmigung des Datengebers bzw. des ZHSF eingeholt werden.
- C = Die Studien sind für die wissenschaftliche Forschung und Lehre nur nach der schriftlichen Genehmigung des Datengebers zugänglich. Die Genehmigung wird durch das ZHSF eingeholt.

Tabelle 1: Parlamentarische Abgeordnete 1848 bis 1933

- 8003; C: *Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung 1848-1849*; Vollerhebung; 809 Abgeordnete;
Vereinsmitgliedschaft, Verbandsmitgliedschaft, Ehrenämter bis 1848 und nach 1848, Zugehörigkeit zu politischen Vereinen bis 1848 und nach 1848, politische Richtung des Abgeordneten, Informationen zum Protestverhalten des Abgeordneten, Form der Verfolgung, Konfessionszugehörigkeit, Konfessionswechsel.
- 8004; C: *Abgeordnete des Assemblée Nationale Constituante 1848-1849*; Vollerhebung; 917 Abgeordnete;
Fraktionszugehörigkeit, Funktion im Reichstag, Gründe für den Austritt aus dem Reichstag, Vereinsmitgliedschaft, Verbandsmitgliedschaft, Ebene des Engagements in dem Verein / Verband (lokaler Verein, national, international), Funktion des Abgeordneten im Verein, politische Verfolgung.
- 8006; C: *Abgeordnete der Reichstage des Kaiserreichs 1867-1918*; Vollerhebung; 2774 Abgeordnete;
Abstimmungsverhalten, Öffentliche Ehrenämter, Oppositionelle Aktivitäten, politische Verfolgung, politischer Rang, Ausschußmitgliedschaft, Konfessionszugehörigkeit.
- 8007; C: *Abgeordnete der Reichstage der Weimarer Republik 1919-1933*; Vollerhebung; 1794 Abgeordnete;
Grund der politischen Sanktion, Zeitpunkt der politischen Sanktion, Art der politischen Sanktion, Information zur Emigration (Erstland, Zielland), politische Funktion, Daten zur Parlamentszugehörigkeit, Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden, Ebene der Vereine und Verbände (lokal, regional, national, international), Funktion im Verein oder Verband, Fraktion des Abgeordneten in der Nationalversammlung / im Reichstag, Funktion des Abgeordneten in der Nationalversammlung / im Reichstag, Konfessionszugehörigkeit.

Diese Studien beziehen sich auf eine sehr spezielle gesellschaftliche Gruppe, nämlich Abgeordnete, die sich allein schon aufgrund dieser Funktion durch ein großes Maß an Engagement auszeichnen. Durch die Studien werden historische Informationen zu gesellschaftlichen Konfliktlinien zur Verfügung gestellt. Vereine als Mittel zur Einflußnahme auf öffentliche Belange wurden nicht immer vom Staat mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen, so daß durch gezielte Sanktionen das Engagement bestimmter Gruppen erschwert wurde. Diese historischen Prozesse, welche die Qualität bzw. die besonderen Ausprägungen des vorhandenen sozialen Kapitals in einer Region oder in einem Land mit bestimmen, können mit Hilfe solcher Daten, wie sie von Best erhoben wurden, nachgezeichnet werden. Eine komparative Studie verschiedener Länder mit dem Ziel, das Zusammenspiel zwischen Staat und (politisch aktiven) Vereinigungen bzw. Gruppierungen in der Geschichte herauszuarbeiten, könnte Ein-

blick in die Entstehung unterschiedlicher Strukturen vorhandenen sozialen Kapitals geben.

Verbindungen und politische Sozialisation

Die Studie mit dem Titel „*Soziale Struktur und politische Sozialisation der Studenten im Kaiserreich*“ (Studien-Nr.: 8122; Zugangsklasse A) wurde von Konrad Jarausch erhoben. Ziel des Projektes war die Untersuchung der gesellschaftlichen Politisierung der akademischen Jugend im Zeitraum von 1871 bis 1914 im Deutschen Reich. Die Daten für die Stichprobe im Umfang von ca. 10.000 Fällen wurden durch eine Erhebung der Matrikel der Universität Bonn sowie der Mitgliederlisten der studentischen Verbindungen der Universität Marburg gewonnen. Die Daten enthalten neben Angaben zu den Personen (Geschlecht, Alter) Informationen

- zum Studienverlauf (Immatrikulation, frühere Universitätsbesuche, Studienrichtung),
- zur sozialen Herkunft (Stand, Geburtsort, Wohnort, Beruf des Vaters, Religion) und
- zum bisherigen Bildungsweg.

Da die Korporationsunterlagen für die Universität Bonn im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden sind, liegen nur für die Universität Marburg Verbindungs- und Vereinsmitgliederlisten sowie Matrikel für die Jahre 1872/1873, 1888-1893 und 1913/1914 vor. Erfasst wurde,

- in welchen Studentenverbindungen der Student Mitglied war (43 Nennungen, z.B. Akademisch-Neuphilologischer Verein, Alemannia, Arminia, Germania, Unitas etc.) und
- welchen Rang er dort eingenommen hat (9 Ausprägungen: Erster Chargierter bis Dritter Chargierter, Fuchsmajor, Schriftführer/Kassenwart, Aktive, Inaktive, Konkneipanten, Gäste).

Anhand der Marburger Daten läßt sich der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft, den gewählten Studienfächern sowie des Studienverlaufs und den Vereinsaktivitäten der Studenten analysieren.

Sozialer Protest

Unter dem Titel „*Sozialer Protest in Deutschland im 19. Jahrhundert*“ (Studien-Nr.: 8040; Zugangsklasse B) sind gewalttätige Proteste in Deutschland zwischen 1816 und 1913 sowie die ökonomischen Rahmenbedingungen zur Zeit dieser Proteste erfaßt. Die unter der Leitung von R.H. Tilly durchgeführte Analyse teilt sich auf in eine systematische Auswertung zeitgenössischer Zeitungen

und in Sekundäranalysen amtlicher Statistiken. Unter anderem sind folgende Variablen in dieser Studie enthalten:

- Orte, in denen die Proteste stattfanden (Stadt, Kreis, Regierungsbezirk),
- Quelle und Häufigkeit der Berichterstattung,
- Beginn und Dauer des Protestes,
- Größenordnung des Protestes,
- Angriffsobjekte der Protestierenden,
- Organisierter oder spontaner Protest,
- Protestierende Gruppe (Landarbeiter, Bauern, Studenten etc.),
- Existenz einer Gegenformation und ihre Zusammensetzung,
- Höhe des Sachschadens,
- Anzahl der Toten und Verletzten,
- Anzahl der Verhafteten, Angeklagten und Verurteilten,
- Auslösende Faktoren für den Protest (Steuererhöhung, Verhaftungen, Gesetzesänderungen, Lohnreduktion, Entlassungen, gewaltsame religiöse Differenzen etc.),
- Informationen zu der Bevölkerungsentwicklung in den Städten,
- Informationen zum Urbanisierungs- und Industrialisierungsgrad aufgliedert nach Regierungsbezirken.

Anhand dieser Daten sind zwei Seiten des sozialen Kapitals erkennbar. Vorhandene Netzwerke zwischen Personen ermöglichen die Organisation von gemeinsamen Aktivitäten und erleichtern das Erreichen von Zielen. Soziales Kapital muß aber nicht immer positive Auswirkungen auf die Gesellschaft haben. Gewalttätige Proteste oder die in diesem Zusammenhang oft aufgeführte Mafia in Sizilien sind Beispiele für die problematische Seite von Sozialkapital, die nicht übersehen werden darf. Proteste – insbesondere gewalttätige Proteste – können auch Indiz für mangelndes Vertrauen bestimmter Gruppen in die staatlichen Institutionen sein. Sich verändernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie zum Beispiel schnell wachsende Städte oder ein steigender Industrialisierungsgrad, können bei besonders betroffenen gesellschaftlichen Gruppen zu einem Vertrauensverlust und damit zu einer Verringerung des sozialen Kapitals führen. Die Studie ermöglicht es, Konfliktlinien zwischen dem Staat und sozialen Gruppen zu beschreiben, die prägend für die weitere Entwicklung des Sozialkapitals in einem Land sind.

Die Studie mit dem Titel *Das Informationssystem zur Revolution von 1848/49* (Studien-Nr.: 8135; Zugangsklasse 0) ist kein Datensatz mit quantitativem Inhalt, sondern eine im Internet angebotene Datenbank,¹⁴ die für die

¹⁴ Diese Datenbank ist in HTML-Format im ZA/ZHSF archiviert und kann als CD-Rom angefordert werden. Die Datenbank ist für jeden Nutzer frei zugänglich. Darüber hinaus ist das Informationssystem auch auf der Homepage des Historischen Seminars der Albert-Lud-

Dauerausstellung der Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte zusammengestellt wurde und an der gegenwärtig noch gearbeitet wird. Die Datenbank beinhaltet eine textliche Darstellung der Märzrevolution von 1848/49, und ist im Rahmen des von der DFG geförderten Forschungsprojektes „Die Revolution von 1848/49 in Baden (Kollektivbiographien)“ erarbeitet worden. Das Projekt wird von Irmtraud Götz von Olenhusen, Wiebke Schwarte und Norbert Möller vom Historischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg geleitet.¹⁵ Das Informationssystem ist so aufgebaut, daß der Nutzer mit Hilfe einer Übersicht zu einzelnen Themen der Badischen Revolution weiterführende Informationen zu den von ihm ausgewählten Bereichen erhalten kann. Hierbei werden als Themen unter anderem „soziale Gruppen“, „gegenrevolutionäre Bewegungen“, „Strafverfolgung“ und „Politische Parteien / Politische Ideen“ aufgeführt. Auch das Thema „Vereine“ erhält in der Themenübersicht seinen Platz. Der Nutzer erhält hier eine knappe Information über die Entstehungsgeschichte der Vereine in Baden und über ihre Bedeutung für die Badische Revolution. Der Nutzer wird weitergeleitet zu einem Sachregister zu dem Thema Vereine, das alphabetisch nach Vereinstypen geordnet ist (Agitationsverein, Arbeiterbildungsverein, [...], Bürgervereine, [...], Demokratische Vereine, etc.). In diesem Sachregister können Informationen zu den einzelnen Vereinstypen abgerufen werden, die chronologisch geordnet sind. So erfährt der Nutzer z.B. unter dem Sachregistereintrag „Arbeiterbildungsvereine (Baden)“, daß am 15.2.1849 in Mannheim der Landesauschuß der Volksvereine beschlossen hat, den Mitgliedern der Arbeiterbildungsvereine den Zutritt zu den Volksvereinen zu gestatten; und am 31.3.1849 hat sich der Arbeiterbildungsverein in Mannheim der Zentralorganisation der Märzvereine angeschlossen. Weiterhin erhält der Leser Informationen zu dem Vorsitzenden des Vereins.

Anhand dieses Informationssystems wird erkennbar, dass sich über ein vielfältiges Vereinswesen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden eine politische Öffentlichkeit herausbilden konnte. Die Vereine übernahmen eine Funktion im öffentlichen Leben, die bereits de Tocqueville für die Vereine in der USA beschrieben hatte. Darüber hinaus werden die Konflikte zwischen verschiedenen Interessengruppen und dem Staat deutlich. Der Datensatz zur Badischen Revolution bildet die Aushandlungsprozesse zwischen den politischen Gruppen ab und liefert wichtige historische Hintergrundinformationen über die Entstehung, Wirkung und Veränderung von Sozialkapital in der Geschichte eines Landes sowie über die durch Sozialkapital vermittelte Kompetenz, Probleme in einer Gesellschaft zu lösen.

Die Studie „*Handelspolitische Petitionen an die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49*“ (Studien-Nr.: 8015; Zugangsklasse C) wurde unter der

wigs-Universität in Freiburg unter der Internet-Adresse <http://www.geschichte.uni-freiburg.de/histsem/badrev/> zu finden.

¹⁵ <http://www.geschichte.uni-freiburg.de/histsem/badrev/>

Leitung von Heinrich Best erhoben. Da Petitionen für eine soziale Gruppe die Möglichkeit bieten, ihre Interessen politischen Gremien vorzutragen, wird ein spezieller Bereich der Einflußnahme von Organisationen auf die Öffentlichkeit erfaßt. Mit dieser Studie ist eine umfassende Analyse der handelspolitischen Petitionen in der Frankfurter Nationalversammlung vorgenommen worden im Hinblick auf:

- die darin aktualisierten politischen Standpunkte (Freihandel vs. Protektionismus),
- die soziale und regionale Herkunft der Subskribenten, sowie
- den Einfluß der Subskribenten auf die politischen Entscheidungen.

Erfasst wurden:

- das Datum der Petition,
- die Zugehörigkeit zu einer Sammelpetition,
- die Herkunftsregion der Subskribenten,
- die Tendenz des Inhalts (für Schutz-Zölle, für Freihandel, indifferent),
- Petitions-Themen (Deutsche Zolleinheit, Zollsenkung Rohstoffe und Nahrungsmittel, Beibehaltung erhöhter Eisenzoll, etc.),
- die Trägerorganisation der Petition (Unternehmen, lokaler oder regionaler politischer Verein, lokaler oder regionaler wirtschaftlicher Verein, etc.)
- zu welchen Berufsgruppen die Subskribenten der Petition gehören (Industrielle, Kaufleute, Landwirte, selbständiges Gewerbe, gewerbliche Arbeiter, Angestellte, akademische Berufe etc.)
- sowie die Anzahl der Unterschriften.

Im Gegensatz zu gewalttätigen Protesten handelt es sich hier um Engagement und Einflußnahme unter Verwendung eines demokratischen Instruments. Ein Vergleich, welche sozialen Gruppen sich dieses friedlichen Instrumentariums bedienen und welche Gruppen nur noch eine Möglichkeit der Einflußnahme mit Hilfe gewalttätiger Proteste gesehen haben (siehe z.B. die Studie mit der Nummer 8040 zu sozialem Protest in Deutschland von Tilly), könnte Hinweise auf die Integrationsfähigkeit der staatlichen Strukturen für verschiedene soziale Gruppen geben. Bei solchen Vergleichen muß jedoch auf die zeitliche Einschränkung geachtet werden. So kann sich ein Vergleich mit der Studie von Tilly nur auf die Zeit 1848/49 beziehen.

Vereine und Karriere

Die Studie „*Die Ernennung von Bürgern zu Kommerzienräten in Preußen bis 1918*“ (Studien-Nr.: 8045; Zugangsklasse C) ist eine kollektivbiographische Untersuchung einer staatlich approbierten Wirtschaftselite. Inhalt der Studie

sind Kriterien und Intention der Vergabe des Titels ‚Kommerzienrat‘ sowie folgende Informationen zum Antragsteller:

- Bildung,
- beruflicher Abschluß,
- Verdienste um die Industrie (mit den Ausprägungen: Hebung des regionalen industriellen Niveaus; Förderung der Branche; Einführung technischer Innovationen; Verbesserung regionaler Infrastruktur),
- Verdienste um das Gemeinwohl (mit den Ausprägungen: Übernahme von Ehrenämtern, Stiftungen, Verbesserung der regionalen Infrastruktur unter Gemeinwohlaspekten),
- Verdienste um das Arbeiterwohl (Aussertarifliche Leistungen, Kassenwesen, Stiftungen, Arbeiterwohnungsbau, keine Sozialdemokraten im Betrieb),
- Ebene der politischen Ämter (Kommune, Kreis, Provinz, Bundesstaat, Reich),
- Ebene der beruflichen Ehrenämter (Handelsrichter, Handelskammer – Mitglied, Handelskammer – Präsident, Korporation, Regionaler Branchenverband, Überregionaler Wirtschaftsverband),
- Ebene kirchlicher Ehrenämter (Presbyter, Vertreter der Kirchengemeinde, Kirchenmeister, Synodale),
- Parteipräferenz,
- politische Haltung (königstreu, loyal, patriotisch, regierungsfreundlich, staatsfreundlich),
- Einkommen, Vermögen, Auszeichnungen, Familienstand, soziale Herkunft etc.

Es handelt sich um eine Totalerhebung aller nachweisbaren Ernennungen durch Karin Kaudelka-Hanisch. Im Rahmen dieser Studie werden die Entscheidungsprozesse und Verfahren, die zur Konstitution einer staatlich approbierten Wirtschaftselite beigetragen haben, erfaßt. Dabei haben auch ehrenamtliches Engagement und Verdienste um das Gemeinwohl des Antragstellers bei der Entscheidungsfindung eine Rolle gespielt. Diese Entscheidungsprozesse, die bestimmte Formen des Engagements förderten, haben nachhaltig die besonderen Merkmale des Sozialkapitals einer wichtigen Gruppe (die Wirtschaftselite) in einer Region (Preußen) geprägt. Ein Vergleich mit anderen Regionen könnte Hinweise über Prozeßstrukturen zur Bildung und Gestaltung von sozialem Kapital auf politischer Ebene geben.

Die räumliche Ausdehnung eines Vereinstyps

Die Studie „*Die Schützenvereine im Rheinland und in Westfalen 1789-1939*“ (Studien-Nr.: 8112; Zugangsklasse C) beinhaltet Gründungsdaten, Orte und Namen von Schützenvereinen. Mit Hilfe dieser Daten können Muster der Aus-

breitung der Schützenvereine im Rheinland und in Westfalen verfolgt werden. Der Datensatz enthält keine weiteren Informationen über die Ortsgröße, die Zusammensetzung der Bevölkerung oder Wirtschaftsdaten zu den einzelnen Orten. Diese Informationen müßten mit Hilfe anderer Statistikdaten hinzugefügt werden, damit weitergehende Analysen möglich sind.

Umfragen der jüngsten Vergangenheit

Informationen zu Vereinsmitgliedschaften der Befragten sowie zu Werten, die für die Befragten wichtig sind, wurden auch in den frühen Umfragen der BRD erfaßt. Diese Umfragen können durchaus als historische Quellen herangezogen werden, anhand derer sich ein Wandel in den Werten und dem öffentlichen Engagement nachvollziehen läßt. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang zum Beispiel die *Euskirchen-Studie* (ZA-Studien-Nr.: 0161; *Zugangsklasse A*) von Renate Mayntz, die 1955 erhoben wurde. Es handelt sich um eine repräsentative Erhebung der Einwohner Euskirchens zu dem Thema des sozialen Wandels in einer industrialisierten Kleinstadt. Neben der Sozialstruktur der Bevölkerung sind u. a. Informationen zu den sozialen Bindungen, dem Verhältnis zu den Nachbarn einschließlich der geleisteten Nachbarschaftshilfe, Vereinsmitgliedschaft und der Funktion im Verein sowie zu dem wahrgenommenen Einfluß auf die Kommunalpolitik erhoben worden. Ein anderes Beispiel ist die *Gemeindestudie Jülich* (ZA-Studien-Nr.: 0516; *Zugangsklasse B*) von Franz U. Pappi, deren Erhebungszeitraum das Jahr 1971 ist. Auch hier handelt es sich um eine repräsentative Stichprobe der deutschen Einwohner der Stadt Jülich. Themen der Umfrage sind Wertorientierungen, lokalpolitische Einstellungen und die sozialen Netzwerke der Befragten. So wurden zum Beispiel Fragen nach den eigenen politischen Aktivitäten und der wahrgenommenen Einflußmöglichkeit auf die lokalpolitischen Entscheidungen gestellt. Die Mitgliedschaft zu Verbänden und Vereinen wurde ebenso wie der Kontakt zu Freunden abgefragt. Die *Internationale Wertestudie (World Values Survey)* (ZA-Studien-Nr.: 1838; *Zugangsklasse A*) von R. Inglehart, deren erste Erhebungswelle zwischen 1981 und 1983 durchgeführt wurde, behandelt gesellschaftliche Grundwerte und Normen in 22 Ländern. Neben vielen anderen Bereichen werden hier auch die Präferenzen für die Freizeitgestaltung, Mitgliedschaften in Vereinen und Organisationen und ehrenamtliche Tätigkeiten erhoben. Einstellungen zu Menschen mit abweichendem Verhalten, die Einschätzung der Hilfsbereitschaft anderer Menschen und das allgemeine Vertrauen in die Mitmenschen können als Indikator für Werte und Normen der Befragten sowie für das Vorhandensein oder den Mangel von Vertrauen zu den Mitmenschen herangezogen werden.

Bei diesen Studien handelt es sich im Gegensatz zu den vorher vorgestellten Studien um Umfragedaten und nicht um Inhaltsanalysen von Akten, Vereinsunterlagen oder Berichten. Diese Studien enthalten auch Informationen über das

Vertrauen der Bürger zu staatlichen Institutionen oder zu Mitmenschen. Das Gefühl von Verbundenheit und Solidarität stärkt die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für die Gemeinschaft (Putnam 1993). Das Eingebundensein in soziale Netzwerke – auch in Form von Vereins- und Verbandsmitgliedschaften oder eines Ehrenamtes – sowie die Wahrnehmung der Einflußmöglichkeiten auf politische Entscheidungen, aber auch Motivations- und Einstellungsfragen, sind gezielt erhoben worden und machen diese Studien für das Thema Sozialkapital interessant.

Abschließende Bemerkung

In diesem Beitrag wurden historische Studien vorgestellt, die für eine Analyse des Sozialkapitals herangezogen werden können. Dabei fanden nur Studien Berücksichtigung, die auch im ZHSF bzw. im ZA archiviert sind. In diesen Studien wurde das Thema der öffentlichen Beteiligung in sehr unterschiedlichen Forschungsdesigns und Analyse-Zusammenhängen erfasst. Es sollte verdeutlicht werden, dass trotz der sehr breit gefächerten Themenbereiche diese Studien eine Hilfestellung sein können, um die Rolle des Sozialkapitals in der Gesellschaft unter historischen Gesichtspunkten zu beleuchten. Dies ist insbesondere dann notwendig, wenn man wie Putnam davon ausgeht, daß Sozialkapital zu einem bestimmten Maß immer schon in einer Gesellschaft gegeben ist und dass dieses Maß sich historisch mehr oder weniger gut entwickelt hat.

Dabei darf die Tatsache nicht vernachlässigt werden, daß sich die Studien auf sehr spezifische soziale Gruppen (Abgeordnete, Studenten, Kommerzienräte, etc.) konzentrieren und auch zeitlich und räumlich sehr begrenzt sind. Mitunter sind auch wichtige Quellen zum Beispiel durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges verloren gegangen, wie es bei der Studie von Jarausch zur sozialen Struktur und politischen Sozialisation der Studenten im Kaiserreich (Studien-Nr. 8122) der Fall ist. Daher können die einzelnen Studien keinen repräsentativen Überblick zu den historischen Rahmenbedingungen für die Entstehung und Veränderung von Sozialkapital bieten. Die Hervorhebung einzelner Prozesse öffentlichen Engagements sowie staatliche Sanktionsstrukturen durch die Studien geben jedoch einen Einblick in die Entstehungsbedingungen für soziales Kapital. Die Frage, wieso verschiedene Regionen über verschiedene Formen und ein unterschiedliches Ausmaß an Sozialkapital verfügen und somit unterschiedliche Kapazitäten gesellschaftlicher Problemlösungskompetenz aufweisen, läßt sich mit diesen Daten zumindest ansatzweise untersuchen.

Es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß den frühen Umfragen der Nachkriegszeit ein historischer Stellenwert zukommt. Da sie bis zu 50 Jahre zurückreichen, kann mit ihnen der Frage nach dem Wandel des Sozialkapitals in einer modernen Gesellschaft nachgegangen werden. Ihr Vorteil liegt darin, daß die Fragen zu Wertewandel und öffentlicher Partizipation operationalisiert sind

und damit eine Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Studien sichergestellt ist. Mit Hilfe dieser Umfragedaten kann der Motivationswandel und die Veränderung der Formen sozialen Engagements bei den Bürgern beschrieben und analysiert werden.

Literatur

- Almond, Gabriel / Sidney Verba (1963): *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton: Princeton University Press.
- Anheier, Helmut K. / Jürgen Gerhards / Frank P. Romo (1995): *Forms of Capital and Social Structure in Cultural Fields: Examining Bourdieu's Social Topography*. In: *American Journal of Sociology*: Vol. 100, Issue 4, 859-903.
- Beck, Ulrich (1986): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1983): *Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital*. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit. Soziale Welt, Sonderband 2*. Göttingen: Schwartz, 183-198.
- Brömme, Norbert / Hermann Strasser (2001): *Gespaltene Bürgergesellschaft? Die ungleichen Folgen des Strukturwandels von Engagement und Partizipation*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B25-26/2001, 6-14.
- Cohen, Jean (1999): *Trust, Voluntary Association and Workable Democracy: the Contemporary American Discourse of Civil Society*. In: Mark E. Warren (Hrsg.): *Democracy and Trust*. Cambridge: University Press, 208-248.
- Cohen, Joshua / Joel Rogers (1994): *Solidarity, Democracy, Association*. In: Wolfgang Streeck (Hrsg.): *Staat und Verbände. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 25*. Opladen: Westdeutscher Verlag: 136-159.
- Coleman, James (1990): *Foundations of Social Theory*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Coleman, James S. (1988): *Social Capital in the Creation of Human Capital*. In: *American Journal of Sociology*, 94 Supplement, 95-120.
- Diewald, Martin (1991): *Soziale Beziehungen: Verlust oder Liberalisierung? Soziale Unterstützung in informellen Netzwerken*. Berlin.
- Etzioni, Amitati (1995): *Die Entdeckung des Gemeinwesens – Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus*. Stuttgart: Schäffer-Pöschel.
- Fukuyama, Francis (1995): *Konfuzius und Marktwirtschaft. Der Konflikt der Kulturen*. München: Kindler.
- Gabriel, Oscar W. / Volker Kunz et al. (2002): *Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich*. Wien: WUV Universitätsverlag.
- Haug, Sonja (1997): *Soziales Kapital – Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand*. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Working Papers Nr. 15, Arbeitsbereich II.

- Heinze, Rolf G. / Thomas Olk (1999): Vom Ehrenamt zum bürgerschaftlichen Engagement. Trends des begrifflichen und gesellschaftlichen Strukturwandels. In: Kistler, Ernst/Heinz-Herbert Noll/Eckhard Priller (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts – Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte. Berlin: Sigma, 77-100.
- Hepp, Gerd F. (2001): Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement – Perspektiven für die politische Bildung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte B29 / 2001, 31-38.
- Historical Social Research / Historische Sozialforschung (HSR), Vol. 14, 1989, No. 3 bis Vol. 18, 1993, No. 3: A Guide to Historical Datasets in U.S. and European Social Science Data Archives; Part I bis Part XII.
- Hondrich, Karl Otto / Claudia Koch-Arzberger (1992): Solidarität in der modernen Gesellschaft. Frankfurt: Fischer.
- Immerfall, Stefan (1999): Sozialkapital in der Bundesrepublik. Thesen zu Konzept und Größenordnung. In: Kistler, Ernst/Heinz-Herbert Noll/Eckhard Priller (Hrsg.): Perspektiven gesellschaftlichen Zusammenhalts – Empirische Befunde, Praxiserfahrungen, Meßkonzepte. Berlin: Sigma, 121-130.
- Offe, Claus / Susanne Fuchs (2001): Schwund des Sozialkapitals? Der Fall Deutschland. In: Robert D. Putnam (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Gütersloh, Bertelsmann: 417-514.
- Putnam, Robert (1993): Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton: Princeton University Press.
- Putnam, Robert (1995a): Bowling alone. America's Declining Social Capital. In: Journal of Democracy 6, Issue 1, 65-78
- Putnam, Robert (1995b): Tuning In, Tuning Out: the Strange Disappearance of Social Capital in America. In: Political Science and Politics XXVIII. Issue 4, 664-683.
- Reese-Schäfer, Walter (1996): Die politische Rezeption des kummunitaristischen Denkens in Deutschland. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 36, S. 3-11
- Rödel, Ulrich (1996): Vom Nutzen des Konzepts der Zivilgesellschaft. In: Zeitschrift für Politikwissenschaft, S. 669-677.
- Rothstein, Bo (2001): Sozialkapital im sozialdemokratischen Staat – das Schwedische Modell und die Bürgergesellschaft. In: Robert D. Putnam (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Gütersloh, Bertelsmann: 115-197.
- Schröder, Wilhelm Heinz / Wilhelm Weege / Martina Zech (2000): Historische Parlamentarismus-, Eliten- und Biografieforschung. Historical Social Research / Historische Sozialforschung (HSR), Supplement No. 11, Köln: Zentrum für Historische Sozialforschung.
- Simmel, Georg (1888, 1986): Die Ausdehnung der Gruppe und die Ausbildung der Individualität. In: Georg Simmel: Schriften zur Soziologie. Eine Auswahl herausgegeben von Heinz-Jürgen Dahme und Otthein Rammstedt, Frankfurt a.M., 53-60.
- Tocqueville, Alexis de (Jahr der Erstausgabe: 1835), 1965: Über die Demokratie in Amerika. Frankfurt: Fischer.

- Tönnies, Sibylle 1996: Kommunitarismus – diesseits und jenseits des Ozeans.
In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 36, S. 13-19.
- Worldbank, Website: <http://worldbank.org/poverty/scapital/>.
- Worms, Jean-Pierre (2001): Alte und neue staatsbürgerliche und bürgerschaftliche Bindungen in Frankreich. In: Robert D. Putnam (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Gütersloh, Bertelsmann: 327-415.
- Zentrum für Historische Sozialforschung (ZHSF) (2001): Dienstleistungen für die Historische Sozialforschung angeboten durch das Zentrum für Historische Sozialforschung (ZHSF). Köln: Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung.